



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

A. Lage, Größe und Grenzen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

UNGARN

VON FRITZ MACHATSCHKE

Mattekovitz, T., Das Königreich Ungarn, volkswirtschaftlich und statistisch. 2 Bde., Leipzig 1900.

Ungarn, Im Auftrag des Kgl. ungar. Handelsministeriums. Stuttgart 1902.

Szász, J., Die ungarische Landwirtschaft der Gegenwart. Berlin 1907.

Prinz, G., Geographie Ungarns. Budapest 1914 (magyarisch).

Ungarn, Land und Volk, Geschichte usw. Budapest und Leipzig 1917.

Lóczy, L. v., La Hongrie géographique, économique et sociale. Budapest 1919.

— La Hongrie économique en cartes. Budapest 1919.

Szana, A., Ungarn. Gotha 1922.

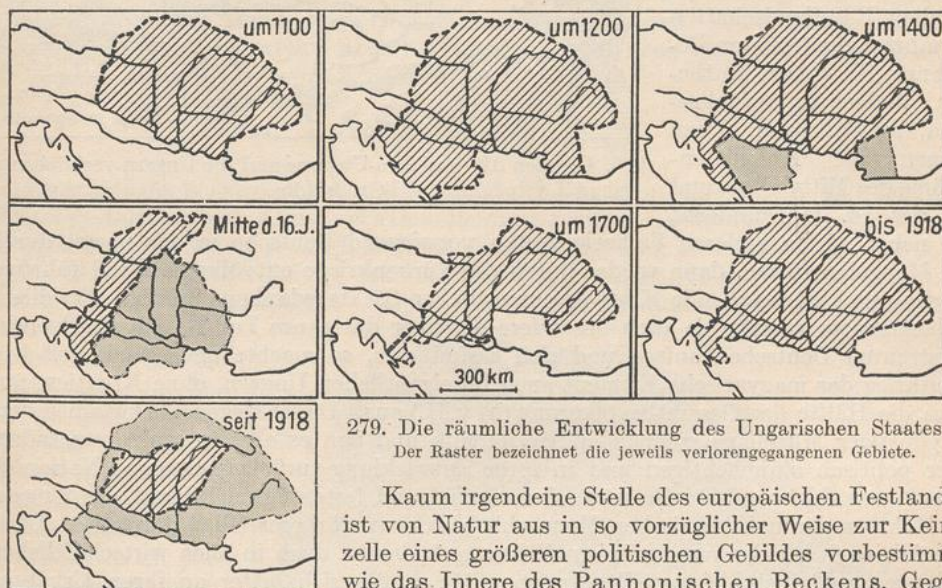
Prinz, G., Die Siedlungsformen Ungarns. Budapest 1922 (magyarisch) und Ungar. Jahrb. IV, Berlin 1924.

Fodor, F., Conditions of production in Hungary. Budapest 1924.

Rungaldier, R., Ungarn (in Andree „Geographie des Welthandels“, 4. Aufl.). Wien 1926.

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

A. LAGE, GRÖSSE UND GRENZEN



279. Die räumliche Entwicklung des Ungarischen Staates.
Der Raster bezeichnet die jeweils verlorengegangenen Gebiete.

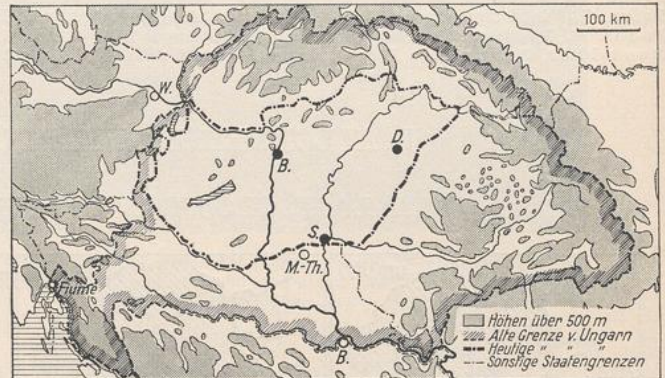
Kaum irgendeine Stelle des europäischen Festlandes ist von Natur aus in so vorzüglicher Weise zur Keimzelle eines größeren politischen Gebildes vorbestimmt wie das Innere des Pannonischen Beckens. Gegen N und O ist dieses von dem weit ausholenden Karpatenbogen umwallt und damit auch klimatisch gegen Einbrüche von diesen Seiten her geschützt. Weniger scharf gezogen ist der gebirgige Rahmen im W durch den Rand der Ostalpen, in dessen Becken und Täler die pannonische Natur sich ausstülpt, wo die Pforten des Donautales Ungarn gegen den W aufschließen und ihm die Verbindung zur höheren Gesittung des westlichen Europa öffnen. Als ein Randstück der großen inneren Ebene gliedert sich ihr im SW das Kroatische Zwischenstromland an, über das hinweg der Weg durch den verhältnismäßig leicht zu überschreitenden Kroatischen Karst zum tiefeindringenden Adriagolf des Quarnero sich bietet. Die Erwerbung dieser Ländergruppe (Abb. 279) war daher ein früh erstrebtes

und bald erreichtes Ziel ungarischer Politik, die damit den Zugang zum Weltverkehr sicherte. Im S dient wohl der westöstliche Lauf von Save und Donau als Grenze gegen die Südosteuropäische Halbinsel; aber ein Tieflandstreifen, breit austretende Flußtäler und Hügellandschaften vermitteln zu den höheren Gebirgen im S, durch die zwar die türkischen Scharen sich in die Ebene ergossen, aber auch der friedliche Verkehr nach dem Orient eintreten kann und die politische Grenze Ungarns mehrfach gegen S vorgeschoben wurde. Von der zentralen Ebene aus, um das geknickte Mittelstück des Donaulaufes, dessen Einzugsgebiet diesen natürlichen Rahmen fast allein erfüllt, ist das mittelalterliche Ungarn rasch in seine gebirgigen Randlandschaften in N und O hineingewachsen, die sich alle nach der inneren Ebene öffnen und die sich mit ihrem Reichtum an Holz, Erzen und Wasserkraften aufs glücklichste mit der großen Kornkammer und dem Tummelplatz riesiger Herden im Innern ergänzten.

Eine völkische Vereinheitlichung dieses ganzen, so scharf umrissenen Raumes ist dem ehemaligen Steppenvolk der Magyaren freilich versagt geblieben. Das alte Ungarn war vielmehr das bunteste Völkermosaik Europas; denn in allen Randlandschaften bewahrten die früheren Bewohner, Slowaken, Ruthenen, Walachen, Serbokroaten, ihr Volkstum. Dazu kamen die Kolonistenströme des Mittelalters und die des 18. Jahrhunderts,

die neben vielen anderen Volkselementen vorwiegend Deutsche in das zuerst durch die Mongolenstürme, dann wieder durch die Türkenkriege entvölkerte Land führten. So sehr auch die werbende Kraft des ungarischen Staatsgedankens Splitter aller dieser Völker anzog, so sehr sie auch besonders die über das ganze Land als Kulturbringer verstreuten Deutschen aufzog und sich assimilierte, so machte doch noch vor dem Weltkrieg das magyarische Element auch im eigentlichen Ungarn, ohne Kroaten, nur etwa die Hälfte der Gesamtbevölkerung (54 v. H.) aus. Dieser Gegensatz zwischen dem in günstiger Mittellage wohnenden Herrenvolk und den es allseits umklammernden, aber politisch ohnmächtigen und in ihrer Entwicklung zurückgehaltenen „Nationalitäten“ war der wundeste Punkt in der anscheinend festgefügtten Einheit, die Ungarn im Rahmen der habsburgischen Monarchie als deren stärkeres Glied darstellte. Diese auf Alleingeltung des magyarischen Volkes aufgebaute, auch in allen wirtschaftlichen Belangen zentripetal eingestellte Innenpolitik mußte sich bitter an ihren Urheber und damit an der ganzen Monarchie rächen, als der Ausgang des großen Krieges dieses selbstbewußte Volk gerade denjenigen unter den „Siegerstaaten“ auf Gnade und Ungnade auslieferte, die es bisher glaubte geringerschätzen zu können.

Durch das Diktat von Trianon trat an Stelle des bisherigen einheitlichen Wirtschaftsgebietes und des harmonisch geschlossenen politischen Raumes das heutige Rumpfungharn, ein willkürlicher Ausschnitt aus der Tiefebene mit ihren Inselgebirgen. Auf kaum ein Drittel seiner früheren Größe reduziert (93010 qkm gegenüber früher 282870 qkm ohne Kroatien, 325411 einschließlich dieses), besitzt es Grenzen, die fast nirgends in natürlichen Linien einen Rückhalt finden und Schutz bieten, vielmehr einheitliche Landschaften und Wirtschaftsgebiete zerreißen, Verkehrslinien durchschneiden und auch fast



280. Grenzen Alt- und Neu-Ungarns und die Ungarn verbliebenen Großstädte.

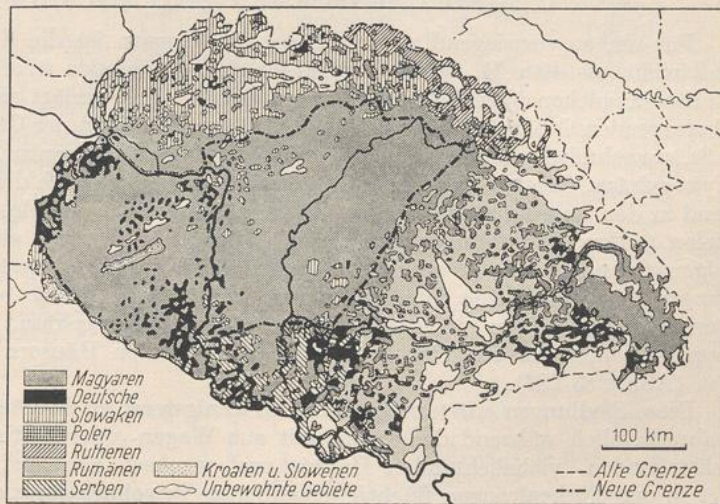
überall hinter den Sprachgrenzen zurückbleiben (Abb. 280/281). Die lange Grenze gegen die Tschechoslowakei haben wir bereits kennengelernt; indem sie zwischen Preßburg und der Eipelmündung dem Hauptarm der Donau folgt, zerlegt sie das einheitliche Gebiet der Oberungarischen Tiefebene und trennt in ihrem ganzen Verlaufe etwa $\frac{3}{4}$ Mill. Magyaren vom Rumpfe ab. Schräg durch die linksuferige Theißebene zieht die Grenze gegen Rumänien, das nun weit in den natürlichen magyarischen Lebensraum hineingreift, so zwar, daß alle größeren Wirtschaftszentren und Verkehrsknoten, wie Szatmár-Németi, Großwardein, Arad, Temeschburg und über $1\frac{1}{2}$ Mill. Magyaren, aber auch $\frac{3}{4}$ Mill. Deutschungarn ihm zufielen. Die Grenze gegen Südslawien zerschneidet ebenso rücksichtslos das einheitliche Südungarn und folgt erst von einem Punkt südlich Siklos an der Drau, doch so, daß die regulierte Flußstrecke vorwiegend mit beiden Ufern auf fremdem Boden liegt, und dann der Mur bis oberhalb von Kotor. Sie fällt also hier mit der alten Sprachgrenze zusammen; immerhin sind fast $\frac{1}{2}$ Mill. Magyaren zu Südslawien gekommen. Nordwärts schließt die nach langen Verhandlungen vereinbarte Grenze gegen das österreichische Burgenland an, die wieder gegen alle wirtschaftliche Vernunft, aber diesmal zugunsten Ungarns, Ödenburg bei diesem beläßt und den Neusiedler See kreuzt. Durch diese Grenzziehung sind hier zwar 15 000 Magyaren neben 42 000 Kroaten an Österreich abgetreten worden, aber noch viel mehr der geschlossenen siedelnden deutschen Heanzen bei Ungarn verblieben.



281. Die politische Lage Neu-Ungarns.

B. DIE BEVÖLKERUNG

Innerhalb der neuen Grenzen ist das Königreich Ungarn in jeder Beziehung, nach Oberflächengestaltung und Klima, Wirtschaftsform, sozialer Gliederung und ethnographischer Zusammensetzung seiner Bewohner, einheitlicher, aber auch einförmiger geworden (Abb. 282). Von dem rund $10\frac{1}{2}$ Mill. starken magyarischen Volke wohnen wohl über 3 Mill. jenseits der ungarischen Grenzen, aber innerhalb dieser macht seine Zahl (1920) 89,6 v.H. der Gesamtbevölkerung von rund 8 Mill. aus und hat auf der gleichen Fläche gegenüber 1910 infolge Abwanderung von Nichtmagyaren und Zuwanderung von Magyaren auch prozentual zugenommen. Dabei unterscheiden sich noch heute die später zugewanderten turktatarischen Stämme der Jazygen, Kumanen und Petschenegen des Großen Alföld trotz durchgreifender Magyarisierung im Typus von



282. Die völkische Zusammensetzung Alt- und Neu-Ungarns.
(Nach Bátky und Györfy.)